

## Kunst und sozialer Raum in afrikanischen Städten – Öffentlichkeit, Praxis, Imagination

Fiona Siegenthaler

### *Zusammenfassung*

*“Media and Imagination” ist eine von fünf Forschungsachsen am Zentrum für Afrikastudien Basel. Ihr sind Forschungsprojekte und Dissertationen angegliedert, die kulturelle, medienbasierte und künstlerische Praktiken und deren Rolle für die soziale Imagination in afrikanischen Städten untersuchen. Eines davon ist das SNF-geförderte Forschungsprojekt “Art/Articulation: Art and the Formation of Social Space in African Cities” am Lehrstuhl für Ethnologie der Universität Basel. Es untersucht in vier verschiedenen Städten Afrikas, wie KünstlerInnen mit ästhetischen Mitteln Bilder und Vorstellungen des Sozialen und der Gesellschaft artikulieren und in welchem Verhältnis gesellschaftliche Imagination und künstlerische Ausdrucksformen stehen.*

### 1 Einführung: Die Forschungsachse Media and Imagination

Kunst und visuelle Kultur waren schon seit den Gründungsjahren der Ethnologie an der Universität Basel wesentliche Bestandteile der Lehre und der Forschung, konstituieren sie doch einen wichtigen Teilaspekt des kulturellen Selbstverständnisses aller Gesellschaften. Mit der Gründung der Afrikastudien in Basel rückten sie aber in vielfacher Hinsicht stärker in den Fokus: Die regionale Schwerpunktlegung ermöglicht eine Spezialisierung auf afrikanische Kunst – historische wie zeitgenössische –, während die interdisziplinäre Ausrichtung unterschiedliche Ansätze und Methoden aus der Ethnologie, der Geschichte, den Kunst- und Literaturwissenschaften, der Medienwissenschaft und anderen Disziplinen zusammen bringt.

Visuelle und performative Kultur in ihrer ganzen Breite sind daher ein zentraler Schwerpunkt der Forschungsachse “Media and Imagination” des Zentrums für Afrikastudien. Zahlreiche Dissertationen und Fachpublikationen der letzten Jahre untersuchen vielfältige Themen, wie bei-

---

Adresse der Autorin: Dr. Fiona Siegenthaler, Universität Basel, Ethnologie (Institute of Social Anthropology), Münsterplatz 19, CH-4051 Basel; E-Mail: [fiona.siegenthaler@unibas.ch](mailto:fiona.siegenthaler@unibas.ch)

spielsweise die Rolle neuer Medien in der Herstellung und Pflege transnationaler sozialer Netzwerke (Frei 2013; Tazanu 2013), populäre Fotopraktiken in Kamerun (Egloff 2013), Fotografiegeschichte in Westafrika (Schneider 2011), künstlerische Auseinandersetzungen mit urbanem Wandel in Johannesburg (Siegenthaler 2017) oder die visuelle Produktion von Raum als Herrschaftsform in der Geschichte Südafrikas (Miescher 2012). Die Auseinandersetzung mit afrikanischen Städten in zeitgenössischer Literatur und Kunst (Förster 2013a; Siegenthaler 2013a,b; Giustizieri-Haberstroh 2014; Moreillon et al. 2017) ist ebenso Teil dieses Themenfelds wie urbane Kunstformen (Miescher et al. 2009; Förster 2013b, 2014; Kasfir & Förster 2013; Siegenthaler 2017a) und die soziale Imagination von Akteuren in Afrika, die nicht unbedingt künstlerischer Natur ist (Förster 2011, 2012, 2013c, 2014; Engeler 2015; Kaufmann 2016). Die Forschungsachse „Media and Imagination“ ist eng mit den anderen Forschungsachsen des ZASB verbunden.

Gemeinsam ist all diesen Forschungsprojekten, dass die visuelle Kultur und mediale Praxis als soziale Praxis aufgefasst werden, die unter anderem in afrikanischen Städten stattfindet und in einem Wechselverhältnis mit sozialen Vorstellungen von Stadt und Gesellschaft steht. Wie diese Praktiken genau vor sich gehen, wer warum welche visuellen Medien und Genres nutzt, schafft oder einsetzt und welche Bilder der Stadt oder des Städtischen dadurch entstehen, lässt sich allerdings nur empirisch erforschen (Förster et al. 2011). Die Rolle visueller Kultur in der sozialen und kulturellen Imagination von Urbanität in afrikanischen Städten ist daher auch ein Forschungsschwerpunkt des Lehrstuhls für Ethnologie und der dort angesiedelten *Research Group on Visual Culture*.

Die soziale Imagination ist dabei unverzichtbarer Teilaspekt der visuellen Kultur: Welche Vorstellungen einer Gesellschaft spiegeln sich im visuellen Ausdruck wider; inwiefern hängen die verwendeten visuellen Medien mit gesellschaftlichen Normen und Gewohnheiten zusammen, und wie drücken sich Vorstellungen der Kunst, der Ästhetik oder ethischer Werte in der visuellen Kultur aus? Inwiefern gestaltet der soziale Raum die visuelle Kultur und umgekehrt? Und wie vermag Kunst Öffentlichkeiten zu schaffen, in denen solche soziale Imaginationen verhandelt werden?

Im Folgenden wird als Beispiel das aktuelle SNF-geförderte Forschungsprojekt „Art/Articulation: Art and the Formation of Social Space in African Cities“ vorgestellt, das am Ethnologischen Seminar von Prof. Dr. Till Förster geleitet und von Dr. Fiona Siegenthaler koordiniert wird. Da die Projektmitglieder noch mitten in der Datenanalyse stecken, gilt die Aufmerksamkeit weniger den Resultaten als der Frage des Zugangs, und wie visuelle Kultur, soziale Praxis und kulturelle Imagination konzeptuell miteinander verschränkt sind.

## 2 „Art/Articulation: Art and the Formation of Social Space in African Cities“ – ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl Ethnologie

Die Leitfrage des Projekts lautet: Welche Rolle spielt Kunst in der Bildung sozialer Räume? Hierbei wird untersucht, a) wie KünstlerInnen mit ästhetischen Mitteln Bilder und Vorstellungen des Sozialen und der Gesellschaft artikulieren, und b) in welchem dialektischen Verhältnis gesellschaftliche Imaginationen und visuelle sowie performative Ausdrucksformen stehen. Zeitgenössische Kunstpraktiken werden also als soziale Praxis verstanden, die Teil des sozialen Raums ist und diesen sowohl prägt als auch von ihm mitbestimmt wird.

Die Mitarbeitenden des Projektes forschen in zwei mittleren und zwei grossen Städten in Ost- und Westafrika, die historisch, politisch, kulturell sowie bezüglich ihrer Kunsttraditionen sowohl Gemeinsamkeiten als auch deutliche Unterschiede aufweisen. Dies sind Bamako (Mali; Doktorandin Franziska Jenni) und Korhogo (Côte d’Ivoire; Till Förster) in Westafrika sowie Kampala

(Uganda; Fiona Siegenthaler) und Kisumu (Kenia; Doktorand Frederik Unsel) in Ostafrika. Der Schwerpunkt liegt in der zeitgenössischen künstlerischen Praxis und stützt sich daher vorwiegend auf ethnologische und kunstwissenschaftliche Methoden. Während sich jedes Einzelprojekt auf spezifische, lokal relevante Kunstformen konzentriert, wird durch die Wahl der Städte ein partieller Vergleich zwischen regionalen Zentren sowie zwischen den Regionen Ost- und Westafrika möglich. Da Kunst in allen Städten Afrikas eine wichtige soziale Rolle spielt, sich aber jeweils aufgrund unterschiedlicher kultureller, historischer, wirtschaftlicher und politischer Bedingungen sowie verschiedener ästhetischer Traditionen wesentlich unterscheiden kann, nähern wir uns dem Forschungsgegenstand vorerst mit einem sehr weiten Kunstbegriff, der sowohl Gemälde, Fotografie, Film wie auch Performances, Aktionen und partizipative Genres abdeckt.

Dem konzeptuellen Rahmen liegen zwei Hauptbegriffe zugrunde: der soziale Raum einerseits (Lefebvre 1974) und Artikulation andererseits (Laclau & Mouffe 2001 [1985]; Hall 1996).

## 3 Sozialer Raum

Der Raumbegriff hat in den letzten Jahrzehnten eine bemerkenswerte Renaissance erlebt, die ihn zugleich fundamental verändert hat. Theoretiker wie Edward Soja (Soja 1989, 1996) oder Michel de Certeau (de Certeau 1988) haben die wesentlichen Grundlagen für die Kulturwissenschaften geschaffen, Raum nicht mehr ausschliesslich als physische Kategorie zu verstehen, sondern auch als soziale Praxis (Dünne 2006), wobei es sich empfiehlt, die beiden räumlichen Kategorien zumindest heuristisch klar voneinander zu unterscheiden. Sozialer Raum wird von Menschen produziert und entsteht durch die Interaktion verschiedener Akteure. Deshalb definiert er sich meistens in völlig anderer Weise als der physische Raum, da soziale Praxis nicht an den Rändern oder Grenzen beispielsweise öffentlicher Plätze oder nationaler Territorien aufhört (Lefebvre 1974; Löw 2001; Tonkiss 2005; Schroer 2006). Sozialer Raum reicht darüber hinaus, da er durch Aktivitäten und Ereignisse geformt wird, die zwischen Handelnden stattfinden. Henri Lefebvre hat für diesen sozialen Raum eine grundlegende und heute vielfach rezipierte Theorie entwickelt (Lefebvre 1974), indem er drei Dimensionen der Produktion von sozialem Raum unterscheidet, die allerdings eng miteinander zusammenhängen. Er spricht vom wahrgenommenen Raum (*espace perçu*), vom konzipierten/ideellen Raum (*espace conçu*) und vom gelebten Raum (*espace vécu*). Damit bindet er den Raumbegriff an fundamentale menschliche und kulturelle Praktiken. Raum ist also nicht gegeben, sondern wird von Menschen in bestimmter Weise wahrgenommen, wird in Ideen und Konzepten dargestellt und kommuniziert und wird – meist unreflektiert – einfach im Alltag gelebt. Damit erfährt der Raum eine starke Handlungsdimension, die für die empirische Forschung besonders spannend ist: Wie und warum fühlen sich Menschen einem Ort, einer Szene, oder einer Gruppierung angehörig oder nicht? Wie organisieren sie sich, und welche Orte (in diesem Fall tatsächlich als lokalisierte Verortung gedacht) werden für diese sozialen Räume der Gemeinschaft, aber auch des Ausschlusses, geschaffen? So verstanden, kann sozialer Raum Menschen ebenso zusammen bringen wie trennen (Goonewardena et al. 2007). Sozialer Raum wird oft in der Schaffung oder Nutzung gemeinschaftlicher physischer Orte sichtbar wie Strassenecken, Clublokale, Künstlerateliers oder Bars, der soziale Raum selber geht aber darüber hinaus, da er über die soziale Interaktion überhaupt erst entsteht. Dabei spielen Telekommunikationsmedien wie Handy oder Internet eine nicht zu unterschätzende Rolle, da sie die Pflege des sozialen Raums jenseits geographischer Einschränkungen ermöglichen, wie dies Arjun Appadurai mit seinem Konzept der *Socioscapes* beschreibt (Appadurai 1996).



Abb.1 Immortal Arts & Designers, Kisumu (Kenia), 2016. Schildermaler wie Michael von Immortal Arts & Designers prägen das Stadtbild ganz wesentlich mit in Kisumu, Kenia. Die Maler gestalten Aushängeschilder, Geschäftsfassaden, aber auch Mototaxis und die beliebten Auto-Rikschas. Visuell herauszuragen ist oft entscheidend in einer städtischen Wirtschaft, die kaum reguliert und dabei sehr kompetitiv ist.

Foto: Frederik Unseld

Eine solche Auffassung von Raum ermöglicht einen Zugang zu afrikanischen Städten, der nicht mehr durch den gebauten Raum und dessen Infrastruktur definiert ist, sondern darüber, wie menschliches Handeln und Kreativität soziale und damit immer auch politische Räume schafft (Mouffe 2007). In Bezug auf die Untersuchung künstlerischer Praxis in afrikanischen Städten bedeutet dies, dass diese ebenfalls im sozialen Raum geschieht, von ihm mitgestaltet ist und ihn wiederum beeinflusst. Kunst ist daher nicht völlig autonom, „frei“ oder unabhängig, sondern vom sozialen Raum und dessen Produktion durch Praktiken der Wahrnehmung, der Konzeption und der habitualisierten Alltagshandlungen mitgeprägt. Sie ist daher auch nicht ausschliesslich als isolierte Leistung eines Individuums zu verstehen, sondern muss dahingehend untersucht werden, auf welchen sozialen, kulturellen und politischen Grundlagen sie aufbaut und welche Wirkung sie auch längerfristig in der Gesellschaft entfaltet.



Abb.2 Angavu Art Studio, Kampala (Uganda), 14.8.2015. Das Angavu Art Studio ist ein kleines Gebäude, das sich die Künstler Ronnie Tindi, Paul Kintu und Ronald Ro Kerango für ihre Arbeit teilen, oft in Zusammenarbeit mit Freunden und Assistierenden. Paul Kintu im Bild hat gerade ein neues Gemälde zur Weiterbearbeitung vor das Haus getragen, weil hier die Lichtverhältnisse besser sind. Solche kommunalen Künstlerateliers sind oft wichtige Orte des Wissens- und Informationsflusses sowie des sozialen Austauschs.

Foto: Fiona Siegenthaler

## 4 Artikulation

Damit kommen wir zum Konzept der Artikulation, die gewissermassen das politische Moment solcher sozialer Räume darstellt. Artikulation hat verschiedene theoretische Interpretationen erfahren. Für uns sind dabei vor allem zwei Konzepte wichtig: Artikulation kann einerseits eine Art „Scharnier“ oder Bindeglied zwischen Elementen sein, die unterschiedlich sind, aber in einer bestimmten, sehr komplexen Weise miteinander zusammenhängen. Dieses marxistisch-strukturalistische Konzept wurde vor allem von Wolpe (Wolpe 1972, 1980) und Meillassoux (Meillassoux 1972) in Bezug auf die Veränderung der wirtschaftlichen Strukturen im Kolonialismus entwickelt, wo neue kapitalistische Produktionsweisen andere (wie beispielsweise die Subsistenz) nicht unbedingt ablösen, sie aber in veränderte, in gewisser Hinsicht komplementäre, aber auch ungleiche, von Dominanz geprägte Beziehungen zueinander brachten (Verflechtungsansatz). Andererseits hat Artikulation eine kommunikative Komponente, die vielleicht am ehesten mit dem Begriff der „Äusserung“ übersetzt werden kann.



Abb. 3 Crossing the Line, choreographiert von Nelisiwe Xaba, getanzt von den TänzerInnen des Donko Seko, Bamako (Mali), 2015. Anlässlich des jährlich stattfindenden Tanzfestival "Dense Bamako Danse" hat die Choreografin Nelisiwe Xaba mit jungen Tänzern aus Mali und der Côte d'Ivoire eine tänzerische Intervention ("Crossing the Line") einstudiert, die sie im öffentlichen Raum, an verschiedenen Verkehrskreuzen der Stadt aufgeführt haben. Die Tänzer, alle in Frauenkleidern, tanzten in der kurzen Zeitspanne zwischen dem Rot- und wieder Grünwerden der Ampel vor versammeltem "Verkehrspublikum" von der einen zur anderen Strassenseite. Das Publikum, unerwartet aus dem täglichen Verkehr gerissen, schaute oft mit einem Lächeln im Gesicht zu, bevor es dann wieder in alle Windrichtungen weiter eilte. Foto: Franziska Jenni

Während Foucaults Begriff der *énonciation* aber als sprachliche Äusserung verstanden wird, die der Macht des Diskurses unterliegt und daher nur minimales Widerstandspotential aufweist (Foucault 1966, 1976; siehe auch Förster 2016), verstehen wir Artikulation in einem erweiterten Sinne als sprachlichen oder aber auch gestischen, performativen oder auch anders sinnlich erfahrbaren Ausdruck, der durchaus das Potential hat, Diskurse zu verändern. Das heisst erstens, dass Artikulation analog zu Chantal Mouffe's Verständnis von Diskurs sowohl sprachlich wie auch nicht-sprachlich sein kann (Laclau & Mouffe 2001), und zweitens, dass sie sich trotz ihrer Bindung an den bestehenden Diskurs abhebt und sozial und diskursiv erfahrbar werden kann. Gemäss Chantal Mouffe und Ernesto Laclau stellt die Artikulation nämlich die Beziehung zwischen Subjektposition und diskursiver Formation dar (Laclau & Mouffe 2001); hier fügt sich das Subjekt in hegemoniale Formationen ein, kann sich aber auch davon distanzieren und dadurch, vor allem in Form kollektiver Handlungen, neue soziale Formationen hervorbringen. Artikulation zeichnet sich also durch zwei sich scheinbar widersprechende Eigenschaften aus: Einerseits schreibt sie sich in bestehende Strukturen und Diskurse ein, weil sie aus ihnen generiert wird und von bestehenden Kommunikationsformen abhängig ist, um überhaupt beachtet und verstanden zu werden. Andererseits markiert Artikulation eine Abgrenzung zum Bestehenden, eine Infragestellung, und kann deshalb auch widerständig sein. Artikulation ist als soziale Praxis daher immer auch politisch im Mouffe'schen Sinne (Mouffe 2005, 2007).



Abb. 4 Unabhängigkeitsfeier, Korhogo (Côte d'Ivoire), 7.8.2010. Die Stoffmaler des Dorfes Fakaha präsentieren anlässlich der Feiern zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit von Frankreich ein Tuch, das zum Frieden aufruft in der Rebellenhochburg Korhogo. Foto: Till Förster

## 5 Öffentlichkeit, Praxis, Imagination

Mit Ernesto Laclau und Chantal Mouffe ist "... *articulation* any practice establishing a relation among elements such that their identity is modified as a result of the articulatory practice" (Laclau & Mouffe 2001, 105; Hervorhebung im Original). Artikulation agiert immer als differenzierend; sie hebt ein Element als "anders" zu einem anderen ab und betont zugleich ihre dynamische Verbindung/Verkoppelung (Hall 1996, 36; Hall 2000, 65). Dadurch hat Artikulation auch performative Eigenschaften; sie konstituiert sich erst durch ihre Äusserung. Deshalb ist Artikulation auch ein wichtiges Moment sozialer Formation – sie kann diese initiieren und prägen (Hall 1996, 39) und trägt daher ein grosses Potential von Emergenz.

Indem sich KünstlerInnen sprachlich, visuell oder performativ artikulieren, wenden sie sich an bestimmte Adressaten. Diese können Museumsbesucher sein, wie wir das aus der internationalen Kunstwelt kennen, ebenso kann es sich aber auch um Repräsentanten der Politik, kunstliebende Investoren, die Quartirnachbarn, die städtische Jugend, Bildungsinstitutionen, kunststiftende Milieus oder marginalisierte Mitglieder der Gesellschaft handeln. Ebenso vielfältig wie potentielle Adressaten sind auch die Orte und die Ausdrucksformen der künstlerischen Artikulation, wobei

Sprache nur eines unter vielen Mitteln ist. Wer sich artikuliert, versucht sich mit seiner Äußerung abzuheben, gegenüber Adressaten sichtbar zu machen und sich so an die Öffentlichkeit – oder eher: Teilöffentlichkeiten – zu wenden und eine Wirkung auf sie auszuüben.

Deshalb ist künstlerische Artikulation in Bezug auf den sozialen Raum besonders interessant. Über sie werden Werte, Ästhetik und Interpretationen verhandelt. In der Verhandlung über die Kunst wird ebenso wie in der Kunst selbst die soziale Imagination einer Gemeinschaft oder einer Gesellschaft erfahrbar. Auch kunstfeindliche, ikonoklastische Interventionen kollektiver Art können dann nicht einfach als pathologische Einzelfälle abgeurteilt werden, sondern widerspiegeln ebenfalls Momente der sozialen Imagination und Artikulation.

Kurz und gut: Will man behaupten, dass Kunst etwas in einer Gesellschaft auslöst oder bewirkt, dann muss man dies auch aufzeigen können, indem man sie als Teil des sozialen Raums verortet, in dem sie entsteht und wirkt. Dies ist genau das Ziel dieses Forschungsprojekts: Mithilfe von Beobachtung, Teilnahme, informellen Gesprächen, strukturierten Interviews, Werkanalysen und anderen Methoden der Ethnologie und der Kunstwissenschaften zu verstehen, inwiefern Kunst soziale Räume verändert oder gar neue schafft und von diesen wiederum gestaltet wird. Ob bildende Künstler in Kisumu Protestmärsche organisieren, Kuratoren in Kampala die Elite zur Finanzierung ihrer Kunstprojekte bewusst kooptieren, eine Künstlergruppe in Korhogo ihre eigenen Botschaften in von Rebellen beauftragte Wandbilder schmuggelt oder ein Verkehrskreisler in Bamako zum temporären Ort des Kunstgeschehens wird – stets artikulieren KünstlerInnen Imaginationen, die vom spezifischen sozialen Raum geprägt sind und diesen wiederum mit gestalten.

Zu verstehen, wie sich gesellschaftliche Imagination in der Kunst artikuliert und künstlerische Artikulationen auf die Gesellschaft zurückwirken, ist ein Ziel dieses Forschungsprojekts. Es zeigt auf, wie KünstlerInnen für ihre Arbeiten auf ihre eigenen und andere soziale Räume rekurren und damit wiederum den sozialen Raum mit produzieren. Ihre Praxis öffnet uns Zugänge zur sozialen Imagination der KünstlerInnen ebenso wie der Gesellschaft, in der sie leben, und macht uns so auch zu einem Teil der Artikulationsprozesse und ihrer (Teil-)Öffentlichkeiten.

## Literatur

- Appadurai A. 1996. *Modernity at large. Dimensions of globalization*. Minneapolis, 1–229.
- Certeau M. de. 1988. *Die Kunst des Handelns*. Berlin, 1–384.
- Dünne J. (Hrsg.). 2006. *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main, 1–554.
- Egloff R. 2013. *Fotografie in Bamenda. Eine ethnografische Untersuchung in einer kamerunischen Stadt*. Dissertation Universität Basel, Basel, 1–694.
- Engeler M. 2015. *At the crossroads. Being young and the state in the making in Guéckédou, Guinea*. Dissertation. Basel, 1–210.
- Förster T. 2011. Neue Medien – neue Wege. Imagination und das Leben der Bilder in Afrika. *Leviathan* 38: 333–359.
- Förster T. 2012. Imagining the nation. Independence ceremonies under rebel domination in Northern Côte d'Ivoire. *African Arts* 45(3): 42–55.
- Förster T. 2013a. On urbanity. Creativity and emancipa-

- tion in African urban life. In: Obrist B., Arlt V., Macamo E. (Hrsg.): *Living the city in Africa. Processes of invention and intervention*. Zürich, 235–251.
- Förster T. 2013b. Painted visions under rebel domination. A cultural center and political imagination in northern Côte d'Ivoire. In: Visonà M. B., Salami G. (Hrsg.): *Companion to modern African art*. West Sussex, Oxford, 528–547.
- Förster T. 2013c. The intermediality of portraiture in northern Côte d'Ivoire. In: Pfeffer J., Cameron E. L. (Hrsg.): *Portraiture and photography in Africa*. Bloomington and Indianapolis, 407–437.
- Förster T. 2014. On creativity in African Urban Life. African cities as sites of creativity and emancipation. In: Newell S., Okome O., Förster T. (Hrsg.): *Popular culture in Africa. The episteme of the everyday*. London, New York, 27–46.
- Förster T. 2016. Handlungsfähigkeit, Artikulation, Diskurs. Was leistet die politische Anthropologie? In: Zillinger, M. et al. (Hrsg.): *Praxistheorien in der Ethnologie*.

- Förster T., Heer B., Engeler M., Kaufmann A., Bauer K. & Heitz K. 2011. The emic evaluation approach. Epistemologies, experience, and ethnographic practice. *Basel Papers on Political Transformation* 3: 1–46.
- Foucault M. 1966. *Les mots et les choses*. Paris, 1–405.
- Foucault M. 1976. *La volonté de savoir*. Paris, 1–212.
- Frei B. 2013. *Sociality revisited? The use of the internet and mobile phones in urban Cameroon*. Bamenda, 1–548.
- Giustizieri-Haberstroh C. 2014. *The literary urban: Writing the South African city. Johannesburg as seen by Kevin Bloom, Kgebetli Moele, Phaswane Mpe, and Ivan Vladislaviev*. Dissertation Universität Basel. Basel, 1–220.
- Goonewardena K., Kipfer S., Milgrom R., Schmid C. (Hrsg.) 2007. *Space, difference, everyday life. Reading Henri Lefebvre*. London, 1–344.
- Hall S. 1996. Race, articulation, and societies structured in dominance. In: Baker H. A., Diawara M. und Lindeborg R. H. (Hrsg.): *Black British cultural studies. A reader*. Chicago, 16–60.
- Hall S. 2000. Postmoderne und Artikulation. In: Hall S. (Hrsg.): *Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt*. Ausgewählte Schriften 3. Hamburg, 52–77.
- Kasfir S. L. & Förster T. (Hrsg.) 2013. *African art and agency in the workshop*. Indianapolis, 1–410.
- Kaufmann A. 2016. *Spaces of imagination. Associational life and the state in post-war, urban Liberia*. PhD thesis. Basel, 1–334.
- Laclau E. & Mouffe C. 2001 [1985]. *Hegemony and socialist strategy. Towards a radical democratic politics*. London, New York, 1–200.
- Lefebvre H. 1974. *La production de l'espace*. Paris, 15–32.
- Löw M. 2001. *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M., 1–320.
- Meillassoux C. 1972. From production to reproduction. *Economy and Society* 1(1): 93–105.
- Miescher G. 2012. Facing barbarians. A narrative of spatial segregation in colonial Namibia. *Journal of Southern African Studies* 38(4): 769–786.
- Miescher G., Rizzo L. & Silvester J. (Hrsg.) 2009. *Posters in action. Visuality in the making of an African nation*. Basel, 1–256.
- Moreillon O., Muller A., Stiebel L. (Hrsg.) 2017. *Cities in flux. Metropolitan spaces in South African literary and visual texts. Festschrift in Honor of Professor em. Dr. Therese Steffen*. Zürich, 1–304.
- Mouffe C. 2005. *On the political*. London, New York, 1–154.
- Mouffe C. 2007. Artistic activism and agonistic spaces. *Art & Research* 1(2). Online: <http://www.artandresearch.org.uk/v1n2/mouffe.html> (letzter Zugang: 23.07.2017)
- Schneider J. 2011. *Exploring the Atlantic visualscape. Eine Geschichte der Fotografie in West- und Zentralafrika, 1840-1890*. Diss. Phil.-Hist. University of Basel. Basel, 1–358.
- Schroer M. 2006. *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*. Frankfurt am Main, 1–334.
- Siegenthaler F. 2013a. Performing (in)visibilities in public space. Reflections on the social and aesthetic agenda of contemporary performance art in Johannesburg. In: Obrist B., Arlt V., Macamo E. (Hrsg.): *Living the city in Africa. Processes of invention and intervention*. Zürich, 253–270.
- Siegenthaler F. 2013b. Visualizing the mental city. The exploration of cultural and subjective topographies by contemporary performance artists in Johannesburg. *Research in African Literatures* 44(2): 163–176.
- Siegenthaler F. 2017. *Imageries of Johannesburg. Visual arts and spatial practices in a transforming city*. Dissertation Universität Basel. Basel, 1–428 (Textband) + 1–105 (Bildband).
- Siegenthaler F. 2017a. Aesthetic shifts in a transforming city: Performative acts and gestures in the urban space of Johannesburg. In: Moreillon O., Muller A., Stiebel L. (Hrsg.) *Cities in flux. Metropolitan spaces in South African literary and visual texts. Festschrift in Honor of Professor em. Dr. Therese Steffen*. Zürich, 73–99.
- Soja E. W. 1989. *Postmodern geographies. The reassertion of space in critical social theory*. New York, 1–266.
- Soja E. W. 1996. *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and other real-and-imagined-places*. Oxford, 1–348.
- Tazanu P. M. 2012. *Being available and reachable. New media and Cameroonian transnational sociality*. Bamenda, 1–320.
- Tonkiss F. 2005. *Space, the city and social theory. Social relations and urban forms*. Cambridge, 1–176.
- Wolpe H. 1972. Capitalism and cheap labor power in South Africa. From segregation to apartheid. *Economy & Society* 1(4): 425–456.
- Wolpe H. (Hrsg.) 1980. *The Articulation of modes of production. Essays from Economy and society*. London, Boston, 1–320.

## Inhalt

Veit Arlt und Lena Bloemertz: Vorwort	151
Elisio Macamo: <i>Afrika erforschen, die Welt verstehen – zur Rolle der Afrikaforschung an der Universität Basel</i>	153
Dag Henrichsen und Giorgio Miescher: <i>Namibian and Southern African Studies in Basel: Plädoyer für ein intellektuelles Projekt</i>	159
J. Krenz, N.J. Kuhn, B. Kuhn, P. Greenwood und G. Heckrath: <i>Kohlenstoffkreislauf und Landschaftswandel in der Grossen Karoo – eine methodologische Betrachtung</i>	167
Brigit Obrist und Jakob Zinsstag: <i>Transdisziplinär forschen: Erfahrungen aus dem Bereich der Mensch-Tier-Gesundheit</i>	175
Fiona Siegenthaler: <i>Kunst und sozialer Raum in afrikanischen Städten – Öffentlichkeit, Praxis, Imagination</i>	183
Till Förster: <i>Die Entstehung von Governance</i>	193